



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Das Buch vom Sachsenherzog Wittekind

**Hartmann, Hermann
Weddigen, Otto**

Minden i. Westf., 1883

III. Der Sagenkreis von Hohensyburg.

urn:nbn:de:hbz:466:1-15096

III.

Der Sagenkreis von Hohensyburg.

Wenn wir aus der niederdeutschen Ebene mit den Siebenmeilenstiefeln der Phantasie nach Süden eilen, so kommen wir, in grader Richtung das Wiehengebirge und den Osning überschreitend, an das Gebirge des Ardei, welches von Osten nach Westen die Grafschaft Mark durchschneidet. Es ist ein gesegnetes Land, die Grafschaft Mark in Westfalen. Aber nicht, um ihre Vorzüge zu schildern oder um in ihren Naturschönheiten zu schwelgen, sind wir gekommen, wir verfolgen vielmehr die Spuren, welche der berühmte Sachsenherzog auch hier zurückgelassen hat. Wenn wir den Sagenkreis von Wildeshausen einen armen genannt haben, so sind wir in Verlegenheit, wie wir den Sagenkreis von Hohensyburg bezeichnen sollen. Er ist jedenfalls nicht reicher als der Wildeshausener, aber eigentümlicher Art. Es sind die ersten Kämpfe, die um die sächsische Feste Sigiburg in Westfalen brausten, in welchen der tapfere Führer der Westfalen mit der überlegenen Heeresmacht des Frankenkönigs sich versuchte. Wird doch dessen Name hier zuerst genannt, und daher mag das Interesse kommen, welches sich an die Hohensyburg knüpft,

Wo aus der Oeffnung des süderländischen Gebirges kommend, die Lenne im offenen breiten Wiesenthale sich in die

Kuhr stürzt, da rauscht diese an einer hohen, jähem Bergwand vorbei, auf deren Rücken die altfächische Wallburg Sigiburg lag. Hier, wo viele Flußthäler zusammenführen, wo ein Kriegsweg aus Altsachsen ins ripuarische Frankenland ging, war sie zur Verteidigung des Süderlandes und als Stützpunkt für Angriffe in jenes erbaut worden.

Der Hohensyberg ist einer der vielen einzelnen aus dem Gebirge des Urdei ins Ruhrthal hervorspringenden Berge. Die Form desselben ist sehr unregelmäßig und hat mit einer dreieckigen, auf der Hälfte ihrer Höhe horizontal abgeschnittenen Pyramide einige Aehnlichkeit. Die Bergplatte ist eben und dreieckig. Sie, wie der ganze Berg, hängt im Norden durch einen schmalen, sattelförmigen Rücken mit dem hinterliegenden Urdei zusammen. Von dem einen, dem nordwestlichen Abhange dieses Bergrückens, zieht sich eine enge, jäh, tiefe Schlucht ins Ruhrthal herab, in welcher ein klarer Bach herunterrauscht. Der andere, der nordöstliche Abhang des Bergrückens bildet mit dem gegenüberliegenden Berge ein krummes, muldenförmiges, zur Ruhr herabgehendes Thal. Von den drei Wänden des Berges ist die erste diesem Thale, die zweite der Schlucht, die dritte, die südliche, der Ruhr zugekehrt. Die erste dieser drei Bergwände hat auf dem vierten Teil ihrer Höhe einen Vorsprung, der einen kleinen Berg mit einer besonderen Platte bildet; am Fuße desselben vereinigen sich die beiden Flüsse; an ihr schlängelt sich ein, wiewohl noch immer sehr steiler Weg aus dem Ruhrthale nach Hohensyburg herauf. Ein zweiter Weg führt aus dem Urdei über die Bergrücken dahin. Die beiden anderen Wände, besonders die der Ruhr zugekehrte, sind so jäh, daß sie wohl nur an wenigen Punkten, und auch dann äußerst beschwerlich zu erklettern sein würden.

Auf dem Rücken des Sigiberges sind die altfächischen Umwallungen, wenn auch durch das jetzige Dorf Syberg, welches hineingebaut ist, vielfach unterbrochen, noch deutlich zu verfolgen. An der nordwestlichen Seite befindet sich ein tiefer

Graben, und in den Höfen des Dorfes sieht man noch verschiedene Reste von den alten Umwallungen. Der innere Raum der ehemaligen Sachsenveste ist von beträchtlichem Umfange. Innerhalb der Umwallung entspringt an dem nordöstlichen Abhange des Berges eine Quelle, die außer in sehr dürren Jahren beständig Wasser giebt.

Auf der schon durch die natürliche Lage gesicherten Sigiburg, welche neben der Gressburg und Fzburg eine der stärksten sächsischen Landesburgen war, erwarteten hinter hohen, durch aufeinander gelegte Steinblöcke und Pallisaden verstärkten Wällen die Sachsen unter Wittekind's Führung und verstärkt durch seine Gefolgschaft im Jahre 775 die heranrückenden Reichsfeinde, die Franken.

Es war in einer Reichsversammlung zu Bären beschlossen, mit der ganzen Heeresmacht gegen die halsstarrigen Sachsen zu ziehen, um sie entweder zu unterwerfen oder zu vernichten. Der erste Angriff war auf Altsachsen (Westfalen) gerichtet und bewegte sich gegen die süderländische Grenzfestung Sigiburg, welche sich den feindlichen Angriffen vom ripuarischen Frankenslande aus entgegenstellte. Der Frankenkönig wollte die Sigiburg im ersten Anreissen stürmen, aber die Sachsen verteidigten sie der Sage nach tapfer, so daß er sich auf eine lange Belagerung gefaßt machen mußte. Karl hatte sein Lager auf einem Berge zwischen Bolmarstein und Syburg aufgeschlagen, von wo aus er die Sigiburg überwachen konnte. Dieser hat von ihm seinen Namen und heißt bis auf den heutigen Tag der Kaisersberg. Da der sächsische Heerbann mit reichlichem Proviant, welchen die Anwohner, die mit ihren Vorräten und vielem Vieh in die Burg geflüchtet waren, noch vermehrt hatten, versehen war, auch an Trinkwasser, welches er vermittelst eines Wasserrades aus der Ruhr schöpfte, keinen Mangel litt, so zog, sehr zu des Kaisers Verdruß, die Belagerung sich in die Länge. Da verriet ihm ein sächsischer Wehrfester, der auf seinem Hofe im Thal dem Syberge gegen-

über am linken Ruhrufer wohnte, auf welche Weise sich die Belagerten das nötige Trinkwasser zu verschaffen wußten. Karl ließ nun das Wasserrad zerstören und zwang dadurch die Sachsen, die, da die spärlich fließende Quelle auf dem Syberge für die große Menge nicht genügte, bald an Durst litten, zur Uebergabe. Aus Dankbarkeit schenkte Karl dem sächsischen Wehrfester die eroberte Burg, der sich nach dieser nun von Syberg nannte, und erlaubte ihm, ein Rad auf seinem Heerschilde zu tragen. Nach einer anderen Sage hat ein fränkischer Krieger, namens Syberg, sich bei der Eroberung der Burg ausgezeichnet und ist deswegen vom Kaiser zum Ritter geschlagen worden. Weil er auch den Krobe und die Irmen säule, welche Götzenbilder hier standen, mit zerstören helfen, hat der Kaiser ihm zum Andenken dieser That von dem Krobe das Rad und von der Irmen säule die Federn auf dem Heerschilde zu tragen erlaubt.⁴⁰⁾

Die Zerstörung der Wittekindsburg und Stadt auf dem Syberge, wie auch des Königshofes zu Westhofen wird uns folgendermaßen erzählt:

Als Karl dei Grote Wydekinden in Westphalen geschlagen un den Konninck selwer an dem Paderborne gevangen genommen, is hei vortgedrungen un des leß gewesenen Wydekinds Berghuß un dei grote Stadt samt der heidnischen Kerke up dem Berge Syborch in dem Lande von der Mark mit des Konnincks have*), an dem Berg liggende, un deren Bestingen ingenommen, dat Berghuß verstorwert**), dei Stadt geschleift, van den heidnischen Bildern gereinigt, der Baronnen und Bergmannen un den Berg wohnenden, so des Konnincks Adel un Knode***) gewesen sijn, von alle ehre Dignität entstellet, ehre Hüsen ingenommen un ehre Bestingen besettet.“⁴¹⁾

Von „dei grote Stadt“, welche auf dem Syberge gelegen und nach der Eroberung zugleich mit dieser von Karl dem

*) Hof. **) zerstört. ***) Käte.

Großen zerstört worden ist, wird uns erzählt, daß sie sich nordwärts über das Urdeigebirge weit nach der Gegend von Dortmund, oder wie Stangefol berichtet, „von der Lehne (Lenne) bis zum Meyerhoff Rückenßhauß (Rückelshausen) erstreckt habe.“

Die heidnischen Bilder, von welchen der siegreiche Kaiser die Stadt gereinigt hat, waren die Irmensäule und der Göze Krodo.⁴²⁾

Von der Irmensäule heißt es:

„Die alte Pfarrkirche Syburg ist eine heidnische Kirche, Hermion Suel, gewesen, von den Heyden erbawet, sambt einem festen Schloß und Stadt, dessen Mauerwerk, Bestung und Graben noch auf den Spitzen des Berges heutiges Tages zu sehen, und von Widukindo, heidnischen König (den letzten) besessen und bewohnet. Diesen heidnischen Abgöttischen Tempel hat viel gedachter H. Papst Leo III. zur Christlichen Kirchen in die Ehr unser lieben Frawen und St. Petri consecrirt und den Abgott Irmenseul zerschmettert.“

Von dem Gözen Krodo, auch Krottenteufel genannt, berichtet eine andere Chronik:⁴³⁾

„Dieses Schloß (die Sigiburg) hat Karl der Große im Jahre 772⁴⁴⁾ erobert und den darauf befindlichen Gözen Crode zerstört.“ Der Göze Krodo wird uns von Stangefol folgendermaßen geschildert:

„War selbiges Bild einem alten Kornschneider oder Mähder gleich gekleydet, mit einem Schurz umgürtet, hat in der rechten Hand ein Faß mit Rosen, in der linken, so ausgestreckt in die Höhe, ein Wagenrad, stund mit großen raven*) Haaren am bloßen Kopf, mit bloßen Füßen auf einer Seule und einem rauhen scharfedigen Fisch, genannt Perca, einer Bärße, und war die Brust ihm offen.“

Die auf dem Syberge befindliche Quelle, welche früher dem heidnischen Gotte Donar geweiht war, wurde nach der Eroberung der Sigiburg von Karl dem Großen St. Peters-

*) rauhen.

Sartmann und Weddigen: Wittelind.

brunnen genannt, und behauptet die Chronik, „daß die catechumenos und erste von den Heyden bekehrten Christen darin getauffet“ und daß später auch „Wedikindus daselbst getauft sein und von Carolo M., dessen Bildniß, wie auch Pappst Leonis über der Thür am Gewölbe zu sehen, aus der Taufe gehoben sey.“

Die Sachsen aber konnten den Verlust der festen Sigiburg nicht verschmerzen und versuchten im folgenden Jahre 776 sie wieder zu erobern. Wie aber dieser Versuch mißlang und was sich dabei zugetragen, wird uns folgendermaßen erzählt:

Von der Zerstörung der Gressburg zogen die Sachsen in derselben Absicht gegen Sigiburg, aber mit Gottes Hülfe und durch den männlichen Widerstand der Franken scheiterte das Unternehmen. Zuerst versuchten sie die Besatzung der Burg durch eine List zu fangen, wie ihnen das bei einer anderen Feste gelungen war; als das aber mißlang, wendeten sie sich zur Gewalt und begannen mit ihren Belagerungswerkzeugen den Angriff. Doch Gott fügte, daß die steinernen Wurfgeschosse ihnen selbst mehr Schaden brachten, als den Belagerten. Als sie sahen, daß die Steine nichts ausrichteten, da banden sie Reisbündel, um die Wälle mit Sturm zu nehmen. Die Kraft des Herrn machte ihre Tapferkeit zu Schanden. Denn an dem Tage, als der Sturm gegen die Christen vorbereitet wurde, da zeigte sich sichtbar die Herrlichkeit Gottes über der Kirche in der Burg, so daß sowohl die, welche vor den Wällen standen, als die, welche darin waren, das Zeichen sahen; von diesen sind noch jetzt viele am Leben. Dieselben aber sagen, sie hätten über der Kirche zwei Schilde gesehen in rotem Feuerglanze, die wie im Kampfe gegen einander gefahren seien. Als die Heiden vor der Burg dies sahen, wurden sie bestürzt, und eine große Frucht ergriff sie; sie stürzten sich in verwirrte Flucht und streckten sich selbst zu Boden, indem diejenigen, welche bei der Flucht hinten an waren, voll Entsetzen hinter sich sahen und in die Lanzen rannten, welche die Vorderen auf den Schultern trugen; oder indem sie, verblendet durch die göttliche Rache, selbst aufeinander losschlugen. Es läßt sich nicht Alles erzählen,

was Gott zur Rettung der Christen über sie kommen ließ, und wie freudig die Gläubigen dem Herrn dankten, der seine Diener also wunderbar beschützt hatte. Die Flüchtigen wurden bis zur Lippe verfolgt.⁴⁵⁾

Wir sehen aus obiger Erzählung, daß Karl der Große bald nach Eroberung der Sigiburg für die religiösen Bedürfnisse der zurückgelassenen fränkischen Besatzung durch Erbauung eines Kirchleins gesorgt hat. Die Sage erzählt, daß er den dort vorgefundenen heidnischen Tempel nach Zerstörung der Götterbilder in eine christliche Kirche umgewandelt habe. Als nach Abwehr des feindlichen Angriffes im folgenden Jahre Karl der Große im ungestörten Besitz der Sigiburg und des am Fuße des Syberges gelegenen Oberhofes, der Wittekinds persönliches Eigentum gewesen zu sein scheint und von welchem später die Rede sein wird, blieb, ist es nicht unwahrscheinlich, daß, als der von den Römern vertriebene Papst Leo III. als ein Hilfesehender im Jahre 799 im fränkischen Lager bei Paderborn erschien, er diese Gelegenheit ergriff, um von ihm die neue Kirche auf dem Syberge einweihen zu lassen. War es doch die erste christliche Kirche, welche er im Lande der Westfalen auf der eroberten Sigiburg erbaut hatte, und mußte ihm viel daran gelegen sein, vor den Augen des zum Christentum zu bekehrenden Volkes diese erste Kirche als eine Verkörperung der siegreichen christlichen Religion auf die denkbar feierlichste Weise durch ihren höchsten Priester einweihen zu lassen. In der Kirche auf dem Syberge hing früher über der Gehrkammer (Sakristei) eine kupferne Tafel, auf welcher die feierliche Einweihung mit folgenden Worten beschrieben zu lesen war:

„Bedenke vergangen Tydt, merke alle Geschlechter, vrage de olen Wyfen, de konnen di berichten, dat in der Tydt, do man schreff*) na Gades Gebort „sevenhundert negen un negentig Jaer“ Pauwes**) Leo selve kundig dort allen Luden, dat dit Gotthuß met sinen Handen gewyhet sy, in die Gere unser Leben Browen und Sant Peters des Vorsten***) der H. H. Apostelen

*) schrieb. **) Pabst. ***) Fürsten.

und hebben gegeben alle dengennen*), de ganze Racht doen, und ware Rowe**) hebben vor ere Sünde und dit Gadeshuß heimsuchen achte Dage vor Sant Marckes=***) Dage, oft acht Dage na, vollkommen Afflat, dat is vorgebinge alle ehre Sünde. Als unse Christliche Pauwe Leo disse Wiunge †) dede und disse grote Gnade gaff, dar waren beh und aver van stade ††) der Geistlichkeit veerdehalffhundert und viff und festig Patriarchen, Riddern, Bischoppe, Abbate, Prelaten und andere geestliche Heeren, de um Lewe †††) willen des Pauwestes und des Kaisers Konink Karls.“⁴⁶⁾

Wir sehen eine große Versammlung von geistlichen und weltlichen Würdenträgern, an der Spitze Papst und Kaiser, dem großartigen Weihalt in dem Kirchlein beiwohnen. Vor den siegestolzen Augen des mächtigen und doch demütig sich neigenden Frankenkönigs und seiner Paladine und Herzoge schreitet der Papst in prachtvollen Gewändern an der Spitze eines unzähligen Gefolges von hohen und niedrigen Geistlichen in dem neuen dem Christengotte geweihten Tempel einher, salbt die Wände und segnet die Stätte, wo das blinde Heidenvolk früher den Götzen Krodo (Wuotan) verehrt hatte. Weihrauchwolken wallen empor, und aus tausend Rehlen in und vor dem Kirchlein gesungen, braust der Ambrosianische Lobgesang: Te deum laudamus von der Höhe des Syberges in die Thäler der Ruhr und Lenne hinab.

Daß demzufolge diese von dem großen Frankenherrscher gebaute und vom Papst Leo eingeweihte erste christliche Kirche in Altsachsen (Westfalen) nebst ihrem heiligen Petrusbrunnen bald in den Ruf großer Wunderthätigkeit gelangte und mit Reliquien, Gnadenbildern und Ablässen reichlich beschenkt wurde, kann kein Wunder nehmen.

Unter den Reliquien der Kirche nahm das Haupt der heiligen Barbara, welches ihr vom Papst Leo geschenkt sein

*) denjenigen. **) Reue. ***) St. Markus. †) Weihung. ††) Stande †††) Liebe.

soll, den ersten Platz ein. Auch sonstiges „viel Heiligtum“, welches 1518 die päpstliche Approbation erlangte, hat sich im Hochalter vorgefunden. Aber nicht nur diese, sondern auch alle für die Geschichtsforschung wichtigen Gegenstände und Kunstsachen, welche das Herz eines Kunstfreundes erfreut haben würden, mit Einschluß der oben erwähnten kupfernen Tafel sind durch den blinden Eifer des ersten reformierten Predigers auf Syberg, Biersmann, zu Anfang des 17. Jahrhunderts auf die Seite geschafft worden. Das Haupt der heiligen Barbara soll nach Köln in die Minoritenkirche gekommen sein.

Die jetzige Kirche zu Syberg ist zwar alt, aber nicht die von Karl dem Großen erbaute, wenn sie auch auf derselben Stelle stehen mag, wo diese, die wahrscheinlich von Holz aufgeführt war, stand. Der älteste Teil derselben, das Schiff mit seinen romanischen Formen, stammt aus dem 12. Jahrhundert. Der Turm zeigt denselben Stil in späterer Entwicklung. Das Chor ist im gotischen Stil erbaut und mag dem 14. Jahrhundert angehören. Von den oben erwähnten Altertümern ist nichts mehr vorhanden. Die wenigen Wappenschilder, die an den öden nackten Wänden hängen, und die Leichensteine auf dem Chore sind aus neuerer Zeit. Noch zu gewissen Zeiten predigt der Pastor zu Westhofen in der Kirche zu Syberg, auch kommen die Leichen des Dorfes auf dem dortigen Kirchhof zur Bestattung.

Der weltberühmte Petrusbrunnen ist ebenfalls noch inmitten des Ortes vorhanden und vor einigen Jahren aufs neue eingefasst worden, wiewohl sein Wasser eben nicht sehr reichlich sprudelt. „Es befindet sich daselbst ein Brunn, St. Petersbrunn geheißen, zu welchem ehezeiten eine große Pilgerfahrt auf St. Marci Tag, acht Tage vor oder nach, auch ein groß Jahrmarkt gehalten worden.“ Auch diesen hat der Papst Leo bei seinem Aufenthalt auf dem Syberge geweiht, wie die Siburgische Chronik ebenfalls mit folgenden Worten berichtet:

„Der heilige Baumess hefft ein hiliges Borne dar geordinet, welches noch hüdiges Dages St. Peters Borne genommt werd. Up dissen Borne synd veel Menschen van verne kommen und van ehren gebreken gesund worden, de sich darinne gewaschen und darut gedrunken. Die Lamen hebben ehre Krücken dar gelaten, wie dar noch in de Kercken tho seien und andere Thecken*) als wassen**) Arme, wassen Beene, Frowen Borste, so all dar upgeoffert synd. Haben also die Boreltern dissen Brunnen in grossen Ehren gehalten, mit einer Maur und eyssenen***) Thür befestiget, ist alldar eine große Andacht der Pilgeren gewesen und viel Wunder an Lamen, Blinden, Tauben und andern mangelhaften Menschen geschehen, wie die allda auffgehendete wachsende Arme, Beine und dergleichen anzeigt.“

Es wird von Pilgern erzählt, die weither selbst aus Italien kamen, sich im Petersbrunnen wuschen, dann betend auf den Knieen herauf zur Kirche und dreimal um diese herumrutschten, um sich so ihrer Buße und ihres Gelübdes zu entledigen. Das Haus am Petersbrunnen heißt heute noch das Kloster, obwohl nie ein wirkliches Kloster auf Syberg gewesen ist. Es ist wahrscheinlich, daß in diesem Hause während der Wallfahrtszeit Mönche stationirt waren, um für die geistlichen Bedürfnisse der Pilger durch Beicht hören und Messelesen Sorge zu tragen.

Die am südlichen Rande der oberen Bergplatte liegenden Ruinen einer mittelalterlichen Burg, der Hohensyberg, welche unter Heinrich IV. zur Beschirmung des Reichshofes Westhofen erbaut sein mag, haben mit der altsächsischen Sigiburg nichts gemein. Sie war später ein Reichs- und Burglehen der Ritterfamilie von Syberg.

Sowohl die Burg, welche unter Rudolf von Habsburg wegen räuberischer Uebergriffe der Ritter von Syberg im Jahre 1287 zerstört worden war, als auch der Reichshof wurden 1300 an Graf Eberhard von der Mark abgetreten. Der im Jahre 1857 zum Andenken des um die Provinz

*) Zeichen. **) wächserne. ***) eisernen.

Westfalen hochverdienten Oberpräsidenten Freiherrn Ludwig von Vincke eingeweihte, neben den Ruinen der Hohensyburg erbaute gotische Turm, von dessen Plattform man eine entzückende und umfassende Aussicht in das Ruhr- und Lennethal und die sie einrahmenden waldigen Bergzüge hat, und das noch jüngere Kriegerdenkmal liegen selbstverständlich außer dem Rahmen dieser Arbeit.

Uns interessiren zum Schluß noch der Ort Westhofen und das Haus Busch.

Westlich am Fuße des Syberges lag ein Oberhof Wittekinds (villa). Zu ihm gehörten drei um ihn liegende Bauerschaften, unter ihnen Syberg, und die auf den Höfen wohnenden Wehrfester waren Wittekinds Untersassen. Der Haupthof mit den unmittelbar anschließenden Höfen war von einem Walle umgeben und befestigt und diente dem Drosten und der Gefolgschaft Wittekinds (Burgmannschaft) zur Wohnung. Der Droste hatte die Einnahmen von den hörigen Höfen zu heben und mit der Gefolgschaft, an deren Spitze er stand, den Oberhof, welcher seiner Lage wegen der Westhof genannt wurde, zu schützen. Auf dem Syberge lagen ebenfalls mehrere Höfe, welche zu dem Oberhofe gehörten. Die auf ihnen wohnenden Burgmänner und Wehrfester waren auch mit dem Schutze der Landesburg Sigiburg betraut. Da wir diese und den Oberhof immer mit einander in Verbindung sehen, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß wie die Wittekindschen Gefolgsleute und Untersassen sowohl auf der Sigiburg als auch im Oberhofe Schutz fanden, sie auch zunächst für deren Verteidigung Sorge zu tragen hatten. Wir haben oben gesehen, wie Karl sowohl die Sigiburg als auch den Oberhof, „den Königshof“, der an dem Berge lag, und die Wohnungen der Dienstmannen, „so des Königs Adel und Räte gewesen,“ einnahm und besetzte. Darnach erhob Karl der Große den Oberhof zu einem Reichshof (Domaine) und nahm die Gefolgsleute Wittekinds in die Reichsdienstmannschaft auf, wie uns ebenfalls Jürgen Feldhaus erzählt:

„Hier nae hebben sich die Baronnen und Bergmänner

(Burgmänner) um den Berg wohnende unter den Römischen Könningt un Kaiser Karl begewen un den Eidt der getrauwigkeit*) (naedem sei van dem Eidt ehres gebangenen Könningts entschlagen syn), gedaen un henvoert dem Kaiser und dem Römischen Kyse te deinen un getreu te syn. as sei ehren Könningt gedeint, getreu gewesen weren. Hierop heft der Kaiser Carl dei heidnischen Baronnen un Bergmänner nit alleen in Gnaden angenommen, sondern alle ehre Erfgütern**) un Bestinge an den Berg wede gegeben, dei so fry to gebreken, as sey dee under ehren Könningt gebreukt hadden.“

Der Reichshof Westhofen mit dem dazu gehörigen Gebiete behielt seine eigene Verfassung, Freiheiten, Hofesrechte und Gewohnheiten. Von den Höfen auf dem Syberge mochte Karl einen oder zwei niedergelegt haben, um aus ihnen eine Wehdum für Kirche und Pfarre zu schaffen, die andern kamen in den Besitz der Dienstmansschaft, welche sie, wie die von Werninghaus und Mischeberg bis in neuere Zeiten besessen und an ihre Pächter verkauft haben. Zu ihnen gesellten sich mit der Zeit Wohnungen für verschiedene Handwerker, da das Bedürfnis der Dienstmansschaft auf der Hohensyburg solche heranzog, und so war mit der Zeit in der Nähe der Burg um die Kirche herum ein Dorf entstanden. Von einer Stadt auf dem Syberge, welche die Sage durch Karl den Großen zerstört sein läßt, kann keine Rede sein. Als nach Zerstörung der Hohensyburg und Versetzung der Dienstmansschaft nach Westhofen, welche jetzt aus einer kaiserlichen zu einer gräflichen degradiert war, der Ort auf Kosten des nun verödeten Syberges wuchs und später aus der dortigen Kapelle eine Kirche entstand, welche den Pfarrer ebenfalls vom Syberge herunterzog, wurde aus dem ehemaligen Wittekindschen Oberhofe und seinen Gehöften allmählich eine Stadt, die augenblicklich wohl 1200 Einwohner zählen mag.

Das adlige Haus Busch liegt dem Syberge gegenüber auf der schönen Thalebene des linken Ruhrufers. Man vermutet nun, daß der sächsische Wehrfester, der dem Franken-

*) Treue. **) Erbgüter.

könig die Art des Wassererschöpfens von seiten der auf dem Syberge belagerten Sachsen verraten und dadurch zur Eroberung der Sigiburg beigetragen haben soll, hier gewohnt hat. Wir haben oben gelesen, wie der Sage nach Karl der Große den an seinem Herrn und Vaterlande Verrat übenden Wehrfester mit der eroberten Burg beschenkte. Die Reichsritter von Syberg wohnten als des Kaisers Dienstmänner auf der Hohensyberg, bis sie als Schnapphähne und Stegreifritter die Rache des Grafen von der Mark herausforderten, der die Burg eroberte und brach. Sie zogen dann nach Westhofen und ließen sich später auf dem von ihnen erbauten Hause Busch nieder. Die Familie von Syberg wohnte bis an das Ende des vorigen Jahrhunderts auf dem Hause Busch. Dieses ging dann, als die männliche Linie ausgestorben war, in den Besitz des Schwiegersohnes des letzten von Syberg, den Oberpräsidenten Freiherrn von Vincke, über.

Auch in Soest soll Wittekind eine Burg, deren Reste man in einem wohlgefügteten starken, durch Feuersbrünste geschwärzten Mauerwerk von neun Fuß Dicke in der Nähe der alten Kirche zu finden glaubt, gehabt haben. Außerdem wurde dort von altersher ein wunderthätiges Bild der „große Gott von Soest“ gezeigt, welches ein Patengeschenk Karls des Großen an Wittekind gewesen sein soll. Karl hatte ihn selbst aus der Taufe gehoben und ihm dieses, welches von ganz besonderer Kraft war, geschenkt zur Stärkung seines neuen Glaubens. Es ist jetzt von Holz, früher war es von Silber.

Ferner besaß Wittekind eine Burg zu Iserlohn. Auf derselben weissagte ein heidnisches Orakel, zu dem man aus weiter Ferne sich um seine Sprüche wandte. Die Burg stand östlich von der Stadt auf einem Platze, der noch heute die Königsburg genannt wird. Es führte ein besonderer Weg von da nach Syburg, und noch immer sprengt zu gewissen Zeiten der alte Sachsenherzog über jenen Weg nach Syburg und gen Soest. Zuweilen aber begegnen sich zwei Geisterwagen im Norden der Stadt, der von Soest kommende setzt

seinen Weg fort, der von Hohenshurg verschwindet in dem Berge, welcher der Säuler heißt. Auch die Kirchspielskirche zu Herlohn, die fünfeckig in ihrem Grundriß angelegt ist, soll früher ein alter Heidentempel gewesen sein, schon zu Zeiten Wittekind's, dessen Kopfbild in den Turm eingemauert ist.

Etwas weiter westlich von Syberg, in der Nähe von Herbede, dem alten Heribiddiu, aus welchem das alte Weib war, das von den zu Anfang des neunten Jahrhunderts aus St. Denis in Frankreich nach Norvey gebrachten Gebeinen des heiligen Vitus auf der Reise geheilt wurde, liegen die Ruinen der Burg Hardenstein. Der Ursprung der Burg soll in die Zeit Karls des Großen fallen, dieser hätte sie dem Herzoge Wittekind als Eigentum geschenkt, und von dessen Familie sei sie dann später in den Besitz der von Hardenberg übergegangen. Diese leiten ihren Ursprung von Wittekind ab.

Weddinghausen, ehemalige Probstei des Prämonstratenserordens, nahe bei Arnberg malerisch gelegen, soll von Wittekind seinen Namen bekommen haben.⁴⁷⁾

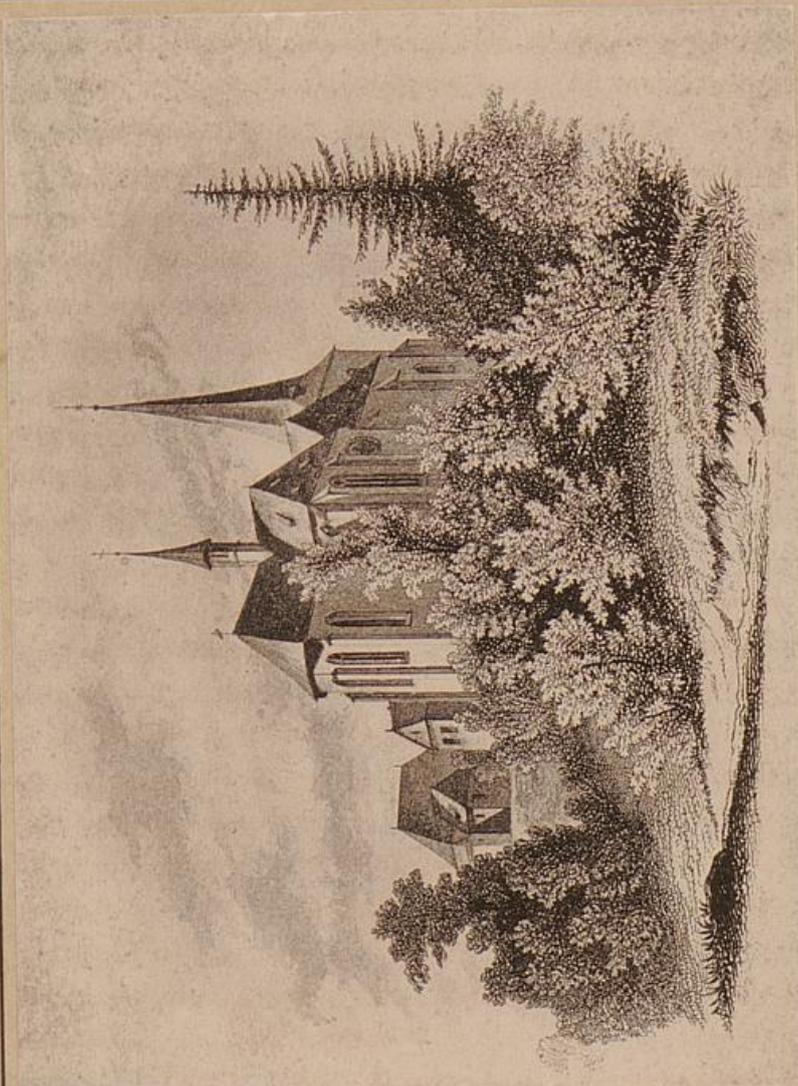
Wenden wir uns nun von der Ruhr ab, um in östlicher Richtung durch den Arnberger Wald die letzte Sagenspur Wittekind's zu verfolgen, so führt uns diese in den Oberwaldischen Distrikt des Fürstentums Paderborn. Hier liegt am rechten Ufer der Diemel auf einem Berge, der pyramidal vor unseren Augen kühn emporragt und uns zu einer eben so majestätischen als freundlichen Aussicht auf die in lustiger Ferne neben und hintereinander auftauchenden Berge das Sauerlandes einladet, das freundliche Städtchen Stadtberge, welches sich in zwei getrennte Ortschaften, Ober- und Nieder-Marsberg, teilt. Auf diesem zur Verteidigung besonders geeigneten Berge im sächsischen Hessengau des Landes Engern hatten die Sachsen eine Grenzveste gegen die Einfälle der Franken angelegt, die Greßburg, und diese war von Karl dem Großen gleich im Beginn des Krieges im Jahre 772 erobert und die Jermensäule, ein dort befindliches Nationalheiligtum der Sachsen, welches bald als ein Tempel, bald als eine Statue des Kriegsgottes gedacht wird,

seinen Weg fort, der von Hohensyberg verschwindet in dem Borge, welcher der Schalter heißt. Auch die Kirchspielskirche zu Herlohn, die fünfzig in ihrem Grundriß angelegt ist, soll früher ein alter Heidentempel gewesen sein, schon zu Zeiten Wittkind's, dessen Kopfbild in den Thurm eingemauert ist.

Etwas weiter westlich von Syberg, in der Nähe von Herbede, dem alten Heribiddin, aus welchem das alte Weib war, das von den zu Anfang des venaten Jahrhunderts aus St. Denis in Frankreich nach Korvey gebrachten Gebeinen des heiligen Vitus auf der Reise geholt wurde, liegen die Ruinen der Burg Hardenstein. Der Ursprung der Burg soll in die Zeit Karls des Großen fallen. Dieser hätte sie dem Herzoge Wittkind als Eigenthum geschenkt, und von dessen Familie sei sie dann später in den Besitz der von Hardenberg übergegangen. Diese leiten ihren Ursprung von Wittkind ab.

Waldhagenstein, ehemalige Probstei des Prämonstratenserordens, liegt bei Arnberg malerisch gelegen, soll von Wittkind seinen Namen bekommen haben.⁴⁷⁾

Wenn wir uns aus von der Höhe ab, um in östlicher Richtung durch den Arnberger Wald die letzte Sagenspur Wittkind's zu verfolgen, so führt uns diese in den Oberwaldischen Thale des Hochstammes Paderborn. Hier liegt am rechten Ufer der Lippe auf einem Berge, der pyramidal vor unseren Augen sich erhebt, und uns zu einer eben so majestätischen als herrlichen Aussicht auf die in luftiger Ferne neben und hinter sich aufrichtenden Berge das Sauerlandes einladet, das prächtige Städtchen Stadberge, welches sich in zwei kleinen Theilen, Ober- und Nieder-Marxberg, teilt. Auf diesen mit Verteidigung besonders geeigneten Berge im sächsischen Besitze des Landes Engern hatten die Sachsen eine Burg gegen die Einfälle der Franken angelegt, die Erzburg, und diese war von Karl dem Großen gleich im Beginn des Kampfes im Jahre 772 erobert und die Zemeisäule, ein dort befindliches Heiligtum der Sachsen, welches bald als ein Denkmal auf eine Höhe des Arnbergeres gedacht wird,



Fr. Brudmann repr.

Abtei Weddinghausen.

Nach einem Stiche von Goltz.

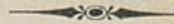


wahrscheinlich ein säulenartiges Bild⁴⁸) von nicht geringer Größe, eine Nachahmung der heiligen Eiche, zugleich das Freiheits- und Obergerichtszeichen des sächsischen Volkes, das Urbild der späteren Rolandssäulen, zerstört worden. Die Gressburg wurde von den Sachsen zweimal zurück erobert, blieb aber zuletzt im Besitz Karls, der hier im Jahre 784 ein Winterlager bezog. Er hatte an dem Platze, wo früher die Irmensäule stand, einen christlichen Tempel, eine Basilika, bauen lassen und sie dem heil. Petrus geweiht. Diese, neugebaut und vielfach, zuletzt im dreißigjährigen Kriege zerstört, bietet auch jetzt noch dem forschenden Wanderer das Gepräge einer glorreichen Periode der mittelalterlichen Zeit dar, gerät aber leider mehr und mehr in Verfall. Von den Wällen der alten sächsischen Gressburg ist selbstverständlich im Verlaufe vieler unruhiger Jahrhunderte längst die letzte Spur verwischt.

Wenn nun auch bei Gelegenheit der Wiedereroberung der Gressburg durch die Sachsen bei den fränkischen Geschichtsschreibern der Name Wittekinds nicht erwähnt wird, so kann es uns um so weniger auffallen, daß die Sage dem berühmten Sachsenherzog bei diesem glorreichen Unternehmen die Hauptrolle zuteilt. Seiner Thatkraft, die durch eine göttliche Eingebung genährt wird, gelingt es, die von den Franken besetzte Gressburg zurück zu erobern und jene zu verjagen. Die Sage erzählt nach einer uns mündlich gemachten Mitteilung die Beteiligung Wittekinds bei der Wiedereroberung der Gressburg folgendermaßen:

Als Karl der Große die Gressburg erobert und die dort befindliche Irmensäule zerstört hatte, ergriff eine tiefe Trauer das sächsische Volk. Die Führer, voran der tapfere Herzog Wittekind, dachten an nichts anderes, als an die Wiedereroberung der ihnen entrisenen Burg. Einstmals befand sich Wittekind mit seinem treuen Waffengefährten Albion auf dem Wege dahin, um die feindliche Stellung auszukundschaften. Ihr Pfad führte sie durch einen Wald. Ermattet von der Reise und Mittags- hitze, legten sie sich, um auszuruhen, unter einer Eiche nieder.

Bald hatte ein tiefer Schlaf die müden Wanderer übermannt. Wittekind hatte einen lebhaften Traum, er steht vor der Gressburg und zwar vor einem verschlossenen Ausfallpfortchen, welches er mit aller Gewalt aber vergebens zu öffnen sucht. Da fühlt er auf einmal einen Schlüssel in seiner Hand und mit ihm öffnet er. Der Traum war so lebhaft gewesen, daß er ihn für Wirklichkeit hielt und seinen Freund mit den Worten weckte: „Ich habe den Schlüssel!“, und als dieser ihn erstaunt anblickte, sich schwer davon überzeugen konnte, daß er leider nur geträumt habe. Aber der Traum erschien ihm als eine höhere Weisung, und voll Zuversicht überredete er seinen Freund, mit ihm umzukehren, so viele Krieger in der Eile zu sammeln wie möglich und mit ihnen gegen die Gressburg aufzubrechen. Seine Zuversicht wirkte anregend auf den Waffengefährten, es geschah, wie Wittekind wünschte. In nächstlicher Weile gelangte bald darauf ein Haufen sächsischer Krieger unter Wittekind's und Albion's Führung am Fuß des Berges, worauf die Gressburg lag, an. Hier teilte er sich; Albion mit einem Teil der Mannschaft erkletterte eine gegenüberliegende Höhe und zündete verabredetermaßen ein Feuer an, um den Feind zu einem Ausfall nach dieser Seite hin zu bewegen. Die List gelang. Karl der Große verließ mit dem größten Teil der Besatzung die Burg, um den Feind zu vertreiben. Mittlerweile war Wittekind mit seiner Mannschaft den Burgberg hinangestiegen, gelangte unbemerkt an die Burg und die verschlossene Ausfallpforte, aber der Schlüssel, welcher sie ihm öffnen sollte, war nicht zu sehen. Enttäuscht stampfte er unwillig mit einem Fuß gegen den Boden. Sollte ihn eine böse Nachtdrude geneckt haben? Doch halt! Er fühlt etwas Hartes unter dem Fuße. Schnell bückt er sich darnach und wirklich, es ist der ersuchte Schlüssel. Rasch wird nun die Pforte geöffnet, die Sachsen dringen mit lautem Triumphgeschrei in die Burg, vertreiben nach kurzer Gegenwehr die fränkische Besatzung, und die alte Sachsenveste befand sich wieder in sächsischen Händen.



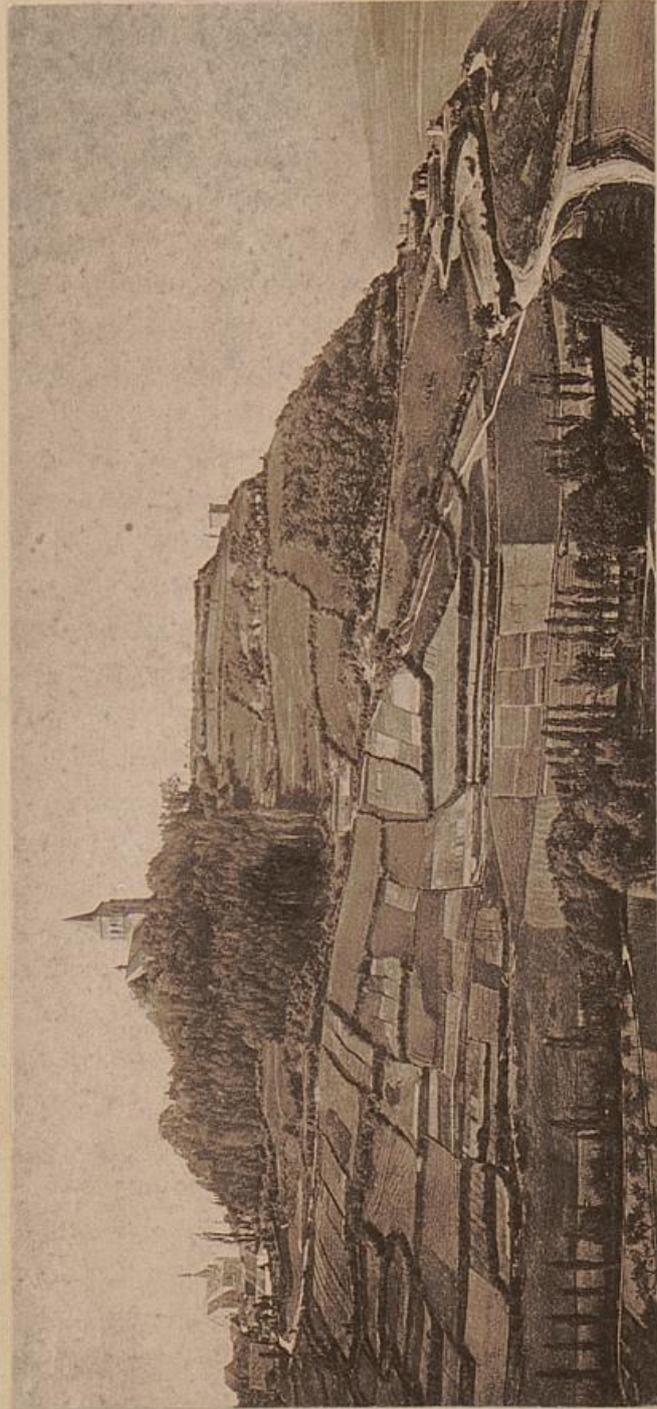


St. Brudmann repr.

Marsberg

Arch. Schenckel'sche.

Bald hatte ein tiefer Schlaf die müden Wanderer übermannt. Wittekind hatte einen lebhaften Traum, er steht vor der Gressburg und zwar vor einem verschlossenen Ausfallspörtchen, welches er mit aller Gewalt aber vergebens zu öffnen sucht. Da fühlt er auf einmal einen Schlüssel in seiner Hand und mit ihm öffnet er. Der Traum war so lebhaft gewesen, daß er ihn für Wirklichkeit hielt und seinen Freund mit den Worten weckte: „Ich habe den Schlüssel!“, und als dieser ihn erstaunt anblickte, sich schwer davon überzeugen konnte, daß er leider nur geträumt habe. Aber der Traum erschien ihm als eine höhere Weisung, und voll Zuversicht überredete er seinen Freund, mit ihm umzukehren, so viele Krieger in der Eile zu sammeln wie möglich und mit ihnen gegen die Gressburg aufzubrechen. Seine Zuversicht wirkte anregend auf den Waffengefährten, es geschah, wie Wittekind wünschte. In nächster Weile gelangte bald darauf ein Haufen kühner Krieger unter Wittekind's und Albions Führung am Fuß des Berges, worauf die Gressburg lag, an. Hier theilte er mit Albion mit einem Teil der Mannschaft erkletterte eine gegenüberliegende Höhe und zündete verabredetermaßen ein Feuer an um den Feind zu einem Ausfall nach dieser Seite hin zu bewegen. Die List gelang. Karl der Große verließ mit dem größten Teil der Besatzung die Burg, um den Feind zu vertreiben. Mittlerweile war Wittekind mit seiner Mannschaft den Burgberg hinaufgestiegen, gelangte unbemerkt an die Burg und die verschlossene Ausfallspforte, oder der Schlüssel, welcher sie ihm öffnen sollte, war nicht zu finden. In diesem Augenblicke ergriff er mit einem Fuß gegen die Erde. „Wo ist der Schlüssel?“, rief er laut nachdrückend. „Hier“, rief einer der Krieger unter dem Fuße. Schnell griff er nach demselben, es ist der ersuchte Schlüssel. Als er mit ihm die Pforte geöffnet, die Sachsen dringen mit ihrem Anführer in die Burg, vertreiben nach kurzer Zeit die Besatzung, und die alte Sachsenveste stand sich wieder in sächsischen Händen.



Nach Naturaufnahme.

Marsberg.

Fr. Bruchmann repr.

